

General-Anzeiger

Telegr.-Adr.: Generalanzeiger.

Bereitigt mit der Obernauer Zeitung.

Fernsprecher Nr. 23.

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Obernau, Sanda, Zöblitz und Lengfeld. Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Obernau.

Der „Erzgebirgische General-Anzeiger“ erscheint jeden Montag nachmittags 3 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt...

Obernau, Montag, den 21. Februar 1916.

Anzeigen-Preise: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken die 6 gepaltene Zeitzeile 12 Pfg., die 2 gepaltene Reklame und amtliche Zeile 20 Pfg., von außerhalb...

Lebhafte Tätigkeit im Westen.

Warum Rumänien neutral blieb.

Nach einer „Eft“-Meldung aus Bukarest nimmt „Dittorul“ die Regierung in Schutz gegenüber dem Vorwurf, daß sie die Interessen des Bierverbandes gegenüber denjenigen der Zentralmächte förderte. Rumänien blieb, sagt das Blatt, neutral, und die Regierung bewahrte nach jeder Richtung freie Hand.

Ohne Sieg kein Gewinn!

Die bulgarische halbamtliche „Kambana“ schreibt: Der Bierverband versuchte seit langer Zeit, Rumänien mit verschiedenen Versprechungen auf seine Seite zu locken. Das interessanteste dabei ist, daß mit veränderten Zeiten veränderte Versprechungen gemacht wurden.

Griechenland und der Bierverband.

Neue Gewalttaten der Allierten.

Meldung des Reuterschen Bureaus aus Athen: Amtlich wird mitgeteilt, daß eine Abteilung der Allierten die kleine Insel Dithmoi bei Korfu besetzt hat.

Meldung des Reuterschen Bureaus aus Athen: Die Allierten verhafteten die feindlichen Konsuln auf der Insel Chios.

Benizelische Umtriebe.

Die „Kambana“ veröffentlicht in einem Briefe aus Athen folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Augenblick zu Augenblick kritischer. Benizelos' antidynastische Agitation, die sich im Februar vorigen Jahres schärfen hervorgebracht hatte, hat sich nunmehr offen gegen die Krone und den Generalstabschef Dusmanis, den er als ein Werkzeug der deutschfreundlichen Neigungen des Königs bezeichnet, erklärt.

Die „Dyona“ meldet aus Athen: Nach Berichten der griechischen Presse dauern die ersten Unstimmigkeiten zwischen General Sarrail und dem Kabinett Suanaris wegen der von den Engländern zerstörten Brücke über die Strumitza bei Demirhisar noch immer an.

Die Generalstabsberichte.

WTB. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 19. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern. Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas war stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer. Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combreshöhe.

Nordöstlich von Lorigen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Aitkirch) stehen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und führten mit einigen Gefangenen und 2 erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abele (südwestlich von Poperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Osten und Balkan

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WTB. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Am Okerkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestärkt. Alle Versuche des Feindes, im nächtlichen Handgranatenkampf seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhaftere Kämpfe, der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Aunouville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Sawitische (an der Dorelina östlich von Wischniew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Wien, 19. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in den Jubicarien und den Raum des Col di Lana. Im Sogonagebiet wurde ein Angriff der Italiener auf den Goll (nordwestlich von Borgo) abgewiesen.

Die getrigge Unternehmung eines italienischen Flugzeugschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon in der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Laibach und warfen in die Nähe eines dortigen Spirals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab.

Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten einen Caproni — Großkampfflugzeug — herunter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WTB. Wien, 20. Februar mittags. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

In den Jubicarien steht unser Werk Garziola bei Lardaro unter schwerem Mörserfeuer. An der Sogonafont dauern die Gefechtskämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Von Dazar Staj wurde eine italienische Vorkellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo herangeschoben.

An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Gusna und Pekinj besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Essad Paschas gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

bestehen, die Brücke wiederherzustellen, dieselbe von neuem sprengen lassen. Die Nachricht der Agence Gabas, daß General Sarrail nächste Woche in Athen eintreffen und vom König empfangen werden wird, widerspricht einer Salonischer Telegrammmeldung, die jene Nachricht als unbegründet bezeichnet.

Der türkische Krieg. Zum Fall von Erzerum.

Zur Einnahme von Erzerum schreibt der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“: Die Einnahme hat hauptsächlich Bedeutung der Sicherstellung der russischen Kaukasusfront und deren Offensivkraft. Persien aber läßt die strategische Lage auf dem europäischen Kriegsschauplatz unberührt.

In Paris hat das Petersburger Eingeständnis, daß die Garnison von Erzerum beizeiten den Rückzug antrat, einige Enttäuschung hervorgerufen. Die radikale Presse bespricht den mythischen Ton des Telegramms, in dem der Großfürst den Fall der Festung ankündigt. Wenn man die bisherigen Ergebnisse in Galizien, sowie den Fall vieler Festungen Polens erwäge, müßte man die etwaigen russischen Erfolge vorsichtig besprechen.

Die Deute windert sich.

Die ursprünglich mit rund 1100 Geschützen und 100 000 Mann Gefangenen angegebene Beute ist nach dem letzten russischen Generalstabsbericht schon ganz wesentlich zurückgegangen. Der genannte Bericht meldet u. a.: Kaukasusfront: Im Küstenabschnitt warfen unsere Truppen den Feind aus einer

Reihe von Stellungen, machten Gefangene, erbeuteten Munitionsvorräte und Pioniermaterial. Die Tatsache der Niederlage der türkischen Armee, die in den Kämpfen um Erzerum die schwersten Verluste erlitt, erscheint in immer hellerem Lichte. Die Forts der Festung und ihre Umgebung liegen voller Leichen. Unter unseren Angriffen räumten die Reste der türkischen Armee in Unordnung mehrere Ortschaften und gingen in verschiedenen Abteilungen zurück. Unsere Abteilungen verfolgten sie trotz scharfer Schneestürme, töteten viele und machten Gefangene von den Nachhutenden der feindlichen Kolonne. In Erzerum erbeuteten wir die ganze Artillerie der Festung und einen großen Teil der Feldartillerie. Bis jetzt sind 200 Geschütze gezählt. (Das klingt doch schon viel bescheidener. D. Schr.) Auch erbeuteten wir große Artilleriemunitionsvorräte, große Mengen von Handwaffen, viel Automobile, Funkstationen und Pionierpark. Die Bählung der Beute und der türkischen Soldaten, die in der Umgegend der Festung Erzerum gefangen genommen wurden, ist noch nicht beendet.

Rus dem türkischen Hauptquartier.

WTB. Konstantinopel, 19. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der Front bei Kut el Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Felahie wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstößen wollten, nach einem dreitägigen Kampfe gezwungen, zu weichen und bis in die erste Linie ihrer Verschanzungen verfolgt. Nach einem Kampfe mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten. In Persien südwestlich von Samadan wurden die Russen, die Abengaber anzugreifen versucht hatten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Ab-

teilkungen verjagt. Sie erlitten beträchtliche Verluste. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. In den Dar-danellen schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote in der Höhe der Meerenge am 15. und 16. Februar einige Granaten ab und zogen sich dann auf die Erwerbung unserer Batterien rasch zurück. Drei feindliche Flugzeuge, welche die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

## Der neue U-Boot-Krieg.

„Westminster Gazette“ bespricht die neuen deutschen Drohungen mit der Unterseebootkriegsführung und schreibt: Es ist offenbar, daß man uns zumutet, jetzt Frieden zu schließen, zu einer Zeit, die den Deutschen paßt, und unter Bedingungen, die ihnen angemessen erscheinen. Sonst sollen keine Gewissensbisse, kein Gezei und keine Rücksicht auf die Rechte der Neutralen der deutschen Gewalttätigkeit und Furchtbarkeit Schranken setzen. Es ist die deutsche Meinung, daß es das Recht Deutschland ist, zu gewinnen, und wenn wir es daran hindern, so wird es alles niederreißen, was es erreichen kann. Das ist wie das Toben eines sehr bössartigen Kindes. Wir haben noch nirgends eine Grenze der deutschen Gewalttätigkeit gesehen, und wir lassen uns durch solche Drohungen nicht einschüchtern, die deutschen Bedingungen anzunehmen. Angesichts der modernen Entwicklung der Kriegsführung liegt es nicht weniger im Interesse der ganzen Welt und der Neutralen als der Kriegführenden selbst, daß mit einer Regierung rücksichtslos verfahren wird, die es unternimmt, ihre Nachbarn durch Drohungen mit Schandtatzen einzuschüchtern.

## Wer ist jetzt Pirat?

Durch Funkpruch wird von dem Vertreter des WTB. aus New York gemeldet: Unter der Ueberschrift „Wer ist jetzt Pirat?“ führt „World“ in einem Beitrag aus: Die Folgen von Deutschlands Entschluß, bewaffneten Handelsschiffen den Krieg zu erklären, sind sicher weitreichend, sie werden für die Neutralen, Amerika eingeschlossen, ebenso wie für die Kriegführenden verhängnisvoll sein. Deutschland hat die Anklage erhoben und, wie behauptet wird, den Beweis dafür erbracht, daß viele britische Handelsschiffe nicht nur zum Angriff gegen Unterseeboote bewaffnet sind, sondern auch eine Marineartilleriebesatzung an Bord haben und den Befehl erhalten haben, Unterseeboote anzugreifen, sobald sie ihrer ansichtig werden. Es gefällt England, anzunehmen, daß die deutschen Unterseeboote Piraten sind, aber mit allen Flotten der Welt, die mehr oder weniger reich mit Unterseebooten ausgestattet sind, wird es nicht möglich sein, für irgendeine Nation lange zu leugnen, daß Unterseeboote ebenso richtige Kriegsschiffe sind wie Kreuzer oder Dreadnoughts. Deutschland, das eingewilligt hat, seine Unterseeboote dem Gesetz entsprechend zu gebrauchen, schlägt keine Aenderung in den Kriegsgesetzen vor. Die einzige Aenderung, die vorge schlagen wird, wird von England vorgeschlagen, das, wie Deutschland behauptet, darauf besteht, daß Schiffe, die für den Krieg ausgerüstet sind oder den Befehl haben, Unterseeboote zu bekämpfen, wenn sie es ohne Gefahr tun können, nicht in Wahrheit Kriegsschiffe sind. Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten hat mit Erfolg der Theorie widerprochen, daß der Besitz von Unterseebooten einen Freibrief für Mörder mit sich bringe. Das Staatsdepartement ist verpflichtet, den Gedanken zu bekämpfen, daß diejenigen, welche Unterseeboote regelmäßig gebrauchen, Piraten sind und auf nichts anderes als auf das Schicksal eines Piraten Anspruch haben.

## Ein deutsches U-Boot war es nicht.

Das deutsche Auswärtige Amt hat der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß über den Untergang des norwegischen Dampfers „Bonheur“ eine sorgfältige Untersuchung angestellt worden ist. Die Mitteilungen, welche von dem Kapitän des Dampfers seinerzeit über die näheren Umstände bei dem Untergang gemacht und die von der Gesandtschaft dem deutschen Auswärtigen Amte mitgeteilt worden waren, sind mit den letzten Berichten sämtlicher Führer derjenigen Unterseeboote verglichen worden, die zur Zeit des Unterganges in dem betreffenden Gebiet Dienst taten. Nach dem Ergebnis der Untersuchung kann kein deutsches Unterseeboot an dem Untergang des Dampfers schuld sein.

## Das Gefecht an der Doggerbank.

WTB. Berlin, 19. Februar. Die britische Admiralität hat durch das Reuters-Bureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Streikräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust des zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Die englische Lesart.

Meldung des Reuters-Bureaus aus London: Die Admiralität veröffentlicht folgendes: Da in deutschen Blättern noch immer der unwahre Bericht vorkommt und von den Korrespondenten in Deutschland nach den neutralen Ländern weitergegeben wird, daß in der Nacht zum 10. Februar zwei Kriegsschiffe oder Minenschiffe bei der Doggerbank versenkt worden seien, erklärt die Admiralität nochmals, daß von vier Minenuchern einer, nämlich „Arabis“, vermutlich vom Feinde versenkt worden ist und die anderen unbeschädigt nach dem Hafen zurückgeführt sind.

## Die englische Regierung auf der Jagd nach amerikanischen Wertpapieren.

Der englische Schatzkanzler betont in einem dringenden Brief an die englischen Banken die Notwendigkeit, daß die Inhaber amerikanischer Wertpapiere diese der Regierung verkaufen oder leihen und fordert alle Banken auf, alsbald entsprechende Schritte zu tun.

„Exchange Telegraph Company“ meldet aus New York: J. R. Morgan teilt mit, daß das englische Schatzamt dem amerikanischen Stahltrust 4560 000 Pfund Sterling von seinen ersten fünfprozentigen Bonds verkauft hat.

Meldung des Reuters-Büros aus Washington: Hier verlautet, daß die Alliierten amerikanischen Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen Dollars, die von Amsterdam nach New York geschickt worden waren, beschlagnahmt haben. Man glaubt, daß zahlreiche Prädatorfälle angeführt werden können, welche dies Vorgehen rechtfertigen würden, falls die Vereinigten Staaten dagegen Einspruch erheben sollten.

## Das Neueste vom Tage.

— In der feindlichen und neutralen Presse ist jüngst die Nachricht verbreitet worden, Bürgermeister Marx von Brüssel sei freigelassen worden. Die Nachricht ist falsch und es kann hinzugefügt werden, daß an eine Freilassung während des Krieges auch nicht zu denken ist.

— Aus Wien wird gemeldet: Der italienische Luftangriff auf Raibach stellt sich immer mehr als ein vollständiger Fehlschlag heraus, welcher die Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen Abtätigkeit darthut.

— Die „Bosnische Zeitung“ meldet über ein Vergungslid an der Mandlwand im Hochföniggebirge, bei welchem durch eine Lawine 50 Personen verschüttet wurden. Bis jetzt sind 9 Tote gefunden worden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwer, da die Gefahr besteht, daß neue Lawinen niedergehen.

— Wiederholt haben schwedische und dänische Blätter in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet, daß am 17. Februar abends ein Zeppelinluftschiff die Stadt Malmö überflogen hätte. — Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß diese Nachricht auf freier Erfindung beruht.

— Durch Funkpruch von dem Vertreter des WTB. aus New York: Während der Debatte im Senat über den Nicaragua-Vertrag brandmarkte Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die Meldungen als Unsinn, daß Deutschland jetzt neue Versuche mache, im lateinischen Amerika einen Stützpunkt zu gewinnen.

— Aus dem Haag wird gemeldet: „Waderland“ schreibt: Die Erklärung der deutschen Regierung wegen der „Artemis“ ist so befriedigend wie möglich. Die Holland gegebene Genehmigung ist korrekt und vollständig.

— Prinz Nikolaus von Griechenland hat an den Pariser „Temps“ einen Brief gerichtet, in welchem er die bisherige Politik der griechischen Regierung eingehend verteidigt und versichert, daß Griechenland neutral bleiben würde, aber auch mit deutlicher Offenheit über die Erniedrigung und das Unrecht klagt, das Griechenland erleiden muß.

— Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ sind bei einem Brande im Hafen von Genua mehrere tausend Doppelzentner Stearin vernichtet worden. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

## Deutsche Flugzeuge bombardieren ein feindliches Truppenlager.

WTB. Berlin, 20. Februar. (Amtlich.) Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südöstlich von La Panne, Flandern) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Der Heldenkampf unserer Kameruner.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus London: „Die deutsche Garnison in Mora in Nordkamerun hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.“

Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende Dritte Kompagnie unter dem Hauptmann von Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgezogen. Die Kompagnie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann von Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erklimmen, an der Wachsamkeit und dem Heldenmut der Besatzung. Anfang September unternahm diese einen glücklichen Ausfall, wie Kundschafter berichtet haben. In dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein. Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Jaunde ein. Sie zeugten von dem vortrefflichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, befeuerte. Die Nachricht von dem Fall von Garua, die kurz zuvor nach Mora gelangt war, hatte nicht vermocht, den Mut der deutschen Verteidiger zu erschüttern, sie hatte nur den einmütigen Willen gestärkt, auszuhalten bis zum Ueberleben. Doch ging aus den Berichten auch hervor, daß Mangel an Munition drohte, und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung am 27. Februar und Korn ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert. Infolge der einseitigen Kost littete unter den Eingeborenen Scharbub.

Noch weitere sechs Monate hat die heldenmütige Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. Zu den mannigfachen Nöten wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sei. Da sind den kraftlosen Händen die Waffen entglitten. Die deutsche Flagge, die so lange über dem trostigen Moraberge flatterte, kam zum Wackeln. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermocht, was der Uebermacht der Feinde in 1 1/2-jährigen Anstürmen nicht gelang.

## Eine Verschwörung auf Madagaskar.

Ueber eine ziemlich umfangreiche Verschwörung, die auf Madagaskar ausgebrochen ist, erzählt das Pariser „Journal“ aus Antananarivo: Bismlich ernste Ereignisse haben sich auf Madagaskar zugetragen. Am 31. Dezember sollten die europäischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vergiftet werden. Die Verschwörer hofften, dadurch in den Besitz von Waffen zu gelangen. Die hohen Beamten und die anderen Kolonisten sollten gleichfalls niedergemetzelt werden. Die Organisation, welche vor fünf Jahren gegründet wurde, konnte durch eine Anzeige entdeckt werden. Es wurden über 200 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung geht weiter. Es liegt auf der Hand, schreibt das Pariser Blatt, daß die Verschwörer ihre Propagandamittel von den dort wohnenden Deutschen erhielten. (Natürlich! D. Schr.) Hier wie auch in den anderen Kolonien ist die deutsche Westschung ohne Wirkung geblieben. — Es ist nur gut, daß wir es nunmehr bald gewöhnt sind, daß jede Kundgebung von Unzufriedenheit der von Franzosen oder Engländern unterjochten Völker auf deutsche Westschung zurückgeführt wird, wir vermögen uns dadurch wenigstens nicht mehr über derartige Beschuldigungen aufzuregen. D. Schr.

## Warschauer Brücken.

Von Karl Cher.

Warschau, den 4. Februar.

Der Lokalteil der Warschauer Blätter ist gefüllt mit Berichten über den Aufenthalt des Königs von Sachsen, der die Stätten besichtigen will, wo im blutigen Kriegssommer 1915 sächsische Regimenter kämpften und siegten. Auf der Durchreise hält er kurze Rast in Warschau, wo er nicht verfehlen wird, der polnischen Regierungsperiode seiner Vorfahren zu gedenken. Es erinnert ja auch außer dem Sächsischen Garten, dem stimmungsvollen Park im Zentrum von Warschau, hier so viel an die Sachsenzeit, und wenn der hohe Herr morgen im feldgrauen Kraftwagen über die Kierbedz-Brücke fahren wird und gerade die Sonne über der Weichsel lacht, werden ihm vielleicht auch da gewisse Nahnlichkeiten auf fallen und für einen Augenblick ein viel vertrauterer Bild vor die Seele zaubern.

„Die Kierbedz-Brücke ist in ganzer Breite dem Verkehr übergeben.“ — Die Notiz ist in der gesamten Warschauer Presse erschienen, aber bei der festlichen Auslegung kaum beachtet worden. Und doch bedeutet die Fertigstellung der Brücke ein wichtiges Ereignis im Leben der polnischen Hauptstadt. Die Kierbedz-Brücke (so genannt nach dem polnischen General Kierbedz) überspannt die Weichsel in einer Länge von mehr als 500 Meter und stellt die Verbindung mit dem auf etwa 200 000 Köpfe geschätzten Praga und einem weiten Hinterland rechts der Weichsel dar. Kein Wunder, daß sich auf der Brücke ein gewaltiges Hind- und Herströmen von Menschen und Fuhrwerken entwickelt, das lebhaft an den Verkehr zwischen Köln und Deutz oder zwischen der Dresdner Alt- und Neustadt erinnert.

Freilich, es hat eine Zeit gegeben, wo dieser Verkehr mit einem Schlag aufgehört hatte, und wo es beinahe ausfiel, als würde er nie wieder ausbleiben können. Das war in jenen heißen Augusttagen des vorigen Jahres, als die Russen noch in Praga lagen und die Kugeln über den weiten Strom hin- und herschiffen und die Flammen der brennenden Wohnhöfe und Kasernen den Himmel blutrot färbten, und die ganze Gegend ein Bild der Verwüstung und Trümmer darbot. Am schlimmsten aber schienen die abziehenden Russen an den drei Brücken gehaust zu haben. Mit Hilfe der modernen Explosionsmittel war da eine Zerstörung bewirkt worden, neben der die Sprengung der Strahburger Rheinbrücke im Jahre 1870 wohl ziemlich harmlos erschienen wäre. Man hatte fast den Eindruck, als hätten sich die trüben Wogen der Weichsel für immer über das Brückengemäuer ergossen.

Aber die Russenherrlichkeit in Praga war bald vorüber. In dunkler Nacht hatten unsere Pioneer eine mächtige Pontonbrücke gebaut und damit den Weg für die 9. Armee freigemacht. . . . Bald darauf fiel Brest-Litovsk.

Und nun setzte auch sofort der Verkehr zwischen Warschau und Praga wieder ein. Die Pontonbrücke mußte zwar militärischen Zwecken vorbehalten bleiben. Dafür glitten aber zehntausende die Röhne und Flöße und Dampftrahnen und Segelboote herüber und hinüber. Und an den beiden Ufern stand eine riesige Menschenmenge und wartete geduldig auf eine Gelegenheit zur Ueberfahrt. Es war ein Bild, wie man es heutzutage selten zu sehen bekommt, das man aber in illustrierten Weltgeschichten und dergleichen häufig findet, und die große Menge der schwarzen Talare, die Eigenart des rasch improvisierten Nahrungsmittelhandels und das Durcheinander der Sprachen trug vollends dazu bei, an Völkerwanderungen der alten Zeit und an mittelalterliche Pilgerzüge zu erinnern.

Zimmerhin war es eine etwas primitive Art, über den Strom zu setzen, und so wurde es allseits freudig begrüßt, daß man eines schönen Tages begann, parallel zur verfallenen Kierbedz-Brücke mannsdicke Baumstämme einzurammen, und als so unglaublich rasch im Spätherbst eine neue Brücke entstand, die Beseleer-Brücke, wie sie die Bevölkerung in aufrichtiger Dankbarkeit gegenüber dem Warschauer Generalgouverneur nannte. Es war ein festlicher Tag für Warschau, als sie, mit Flaggen und Guirlanden geschmückt, freigegeben wurde. Tag und Nacht polterten nun Fuhrwerke aller Art über das Balkengerüst und dazwischen schoben sich unaußhalt-sam die Menschenmassen. Deutsch, Polnisch, Jiddisch ging wieder durcheinander, die Zeitungs- und Obstverkäufer laten ihr Möglichstes, um den Tumult zu vergrößern, und es bedurfte der ganzen Aufmerksamkeit der feldgrauen Landstürmer, um in Verein mit den polnischen Milizianten die Ordnung in diesem Jahrmarktstrudel aufrechtzuerhalten.

Um die Trümmer der Kierbedz-Brücke wurde ein Gerüst errichtet, und hinter dem Holzgerüst war ein unablässiges Hämmern und Bohren und Stoßen. Die Strohflamme sägte da und dort in den Resten der Eisenkonstruktion, und allmählich verschwanden die gesprengten Eienteile aus dem Wasser.

Und als sich dann in klarer Dezembernacht das Eis auf der Weichsel ineinander schob und türmte — für uns Deutsche ein unergleichliches Schauspiel — und die hölzerne Beseleer-Brücke unter dem Druck der gewaltigen Mäde ächzte und stöhnte, da zeigte sich, daß auch für diesen Fall vorgesorgt war: Der Verschlag, der bis dahin den Eingang zur Kierbedz-Brücke verdeckt hatte, verschwand, und dem staunenden Auge zeigte sich ein zwar schmaler, aber immerhin passabler Fahrbaum auf der ganzen Länge der Brücke. Das war kaum vier Monate, nachdem sie die Russen gesprengt hatten.

Noch sieht man in der Ferne die Trümmer der großen Kierbedz-Brücke aus dem Wasser ragen, die die schönste Europas gewesen sein soll: sie war mit einem Aufwand von vielen Millionen in 10 Jahren gebaut worden, und kurz vor Ausbruch des Weltkrieges hatte sich der heilige Zar noch selber zu ihrer Einweihung nach Warschau bemüht. . . . Die Kierbedz-Brücke ober steht heute — ein halbes Jahr nach ihrer Zerstörung — stolz und trotzig wieder da, als ob sie nie Krieg gesehen hätte und als ob es keinen 4. August 1915 gegeben hätte. Und an allen Pfeilern wehen lustig die deutschen Flaggen aus Anlaß des Königsbesuches.

Ich liebe diese Stätte, wenn eine leuchtende Wintersonne wie heute alles überstrahlt und verklärt. Da verschmelzt man gern die kleinen Unannehmlichkeiten, die der Alltags hier bringt und man vergißt so leicht den östlichen Gauh, der somit über dem ganzen Leben dieser Stadt ruht und immer wieder das Gefühl des Fremdseins hervorruft.

Drüben grünen die Türme von Praga, und vor uns liegt Warschau terrassenförmig ansteigend überaus malerisch da wie eine südliche oder orientalische Stadt. Sogar die hohen Kuppeln mit ihrem aufdringlichen Goldglanz hören heute weniger die Harmonie. Auf der Weichsel sind schmucke Dampfer verankert, und drüben, oberhalb Pragas, sehen wir die Umrisse neuer Stadtteile wie eine Verbeizung herüber-schimmern.

Ich suche mir vorzustellen, wie es in etwa 30, 40 Jahren hier aussehen wird, und wieder steigt — wie schon so oft an dieser Stelle, auch wenn nicht gerade der König von Sachsen in Warschau weilte — ein liebes deutsches Bild vor mir auf: die Brühlische Terrasse.

Die sächsischen Volksgenossen, die heute die Anwesenheit ihres Königs feiern, sollen mir nicht böse sein, wenn sie bei

den heutigen Zuständen der Weichselufer den Vergleich mit Dresden gewagt oder unpassend finden. Einst wird eine Zeit sein, wo zahllose Hünne Dampfer mit Flaggen geschmückt unter der Kierbede-Brücke hindurchfahren und Waren bringen vom Meere. Und mächtige Lagerhäuser werden sich erheben an den Kais, und saubere Stadtteile mit breiten, freundlichen Straßen werden erstanden sein. Und an schönen Sommertagen wird auf der Strandpromenade lustige Musik erklingen und fröhliches Volk wandeln. Sei gegrüßt, du Warschau der Zukunft!

## Aus Heimat und Vaterland.

Obernhausen, den 21. Februar 1916.

— Die Sächsische Kriegspatenschaft. Jeder Mann, der im Felde steht, weiß, daß sich die Heimat der Seinen annimmt. Kriegsunterstützung und Fürsorge aller Art umgeben sie. Aber die Zukunft des Kindes, das Gott ihm neu geschenkt hat, steht doch vielfach sorgenvoll vor seiner Seele. Wird auch ihm geholfen und seine Jugend sorglich behütet? Wer steht der Mutter zur Seite, wenn der Kampf fürs Vaterland das Leben des Waters gefordert hat? Die Sächsische Kriegspatenschaft in Dresden, Nothringer Straße 2, zeigt hier den Weg. Eine Kriegspatenschaft für die Kinder gefallener Krieger kann jeder übernehmen, der mit 1 Mk. oder 1,50 Mk. monatlich an einer Ausbildungskapitalversicherung für das Kind sich beteiligen will. Er schafft damit lebenslängliche Werte für dessen Zukunft. Das Geldopfer ist eng umgrenzt. Es beträgt nicht mehr als insgesamt 168 Mk. oder 252 für den Kriegspaten, die er natürlich auch auf einmal entrichten kann. Zudem sich das Elternhaus in ähnlicher Weise mit kleinen Monatszahlungen beteiligt, in besonderen Notfällen wohl auch der Verband für Jugendhilfe nach dem Maße seiner Kräfte, wird ein Ausbildungskapital von etwa 400 bis 500 Mk. für das Kind gesichert. Mit der Elternliebe und Fürsorge verbinden sich dabei Säuglings- und Jugendhilfe, die das Kind bis zu seiner Schulentlassung umgibt. Hierfür tritt ein die für jede Kriegspatenschaft bestellte Vertrauensdame. Bei Einziehung der kleinen Versicherungsbeiträge der Mutter steht sie ihr immer gerne ratend und tatend zur Seite. Und ihre Halbjahresberichte geben dem Kriegspaten, auch wenn ihm jede weitere persönliche Mitwirkung versagt ist, ein getreues Bild dessen, was durch ihn geschaffen und angeregt ist. Wer Hilfe braucht oder mit helfen und spenden will bei diesem großzügigen vaterländischen Unternehmen, das in Sachsen unserer deutschen Jugend und damit deutscher Zukunft dienen will, wende sich an den Verband für Jugendhilfe und seine Landesgruppe Königreich Sachsen in Dresden, Nothringer Straße 2. Auch ganze Vereine und Körperschaften können ebenso wie der Einzelne für derartige Kriegspatenschaft eintreten. Und wenn die Übernahme einer eigenen Kriegspatenschaft nicht oder zunächst nicht möglich wird, der Spende einen kleinen Beitrag. Das goldene Buch der Kriegspatenschaft wird dann einst bezeugen, wie eine große Zeit und deutsche Opferbereitschaft der Nation und ihrer Aufwärtsbewegung unschätzbare Werte geschaffen haben. Um so sicherer, wenn sich überall Ortsgruppen oder sonstige Veranstaltungen zur eigenen Durchführung derartiger Kriegspatenschaften bilden. Die Erfahrungen und Einrichtungen des Verbandes für Jugendhilfe in Dresden, Nothringer Straße 2, stehen jedenfalls in allen Fällen jedem zur Verfügung.

— Verordnung zur Vollziehung des Gesetzes über vorübergehende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne. Das Finanzministerium hat zur Vollziehung des Gesetzes über vorübergehende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember 1915 folgendes bestimmt: Die Gesellschaften haben die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der Friedensgeschäftsjahre (§ 2 des Gesetzes) und der Kriegsgeschäftsjahre (§ 2 des Gesetzes), sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen im Falle des § 2 Abs. 1 Satz 5 der Ausführungsbestimmungen auch den besonderen Nachweis über die Bildung der gesetzlichen Sonderrücklage und die Berechnung der Mehrgewinne bei der Bezirkssteuerentnahme einzureichen, in deren Bezirk die Gesellschaft ihren Sitz (bzw. Betriebsstätte) hat. Bei derselben Behörde sind auch alle sonstigen Angaben zu machen und etwaige Anfragen und Anträge anzubringen, die sich auf die Ausführung des Gesetzes beziehen. Die vorgeschriebenen Unterlagen sind für die Geschäftsjahre, über welche die Geschäftsberichte, Jahresabschlüsse und Beschlüsse der Generalversammlungen bei der Bekanntmachung dieser Verordnung schon vorliegen, bis zum 31. Mai 1916, für alle anderen Geschäftsjahre jedesmal innerhalb eines Monats nach der Genehmigung des Jahresabschlusses einzureichen. — Zur Einleitung des Verwaltungsstrafverfahrens oder zur Zurückführung der gerichtlichen Untersuchung wegen Zuwiderhandlungen und zum Teil auch zur Festsetzung und Einziehung der Geldstrafen sind die Bezirkssteuerentnahmen aufständlich.

— Eine deutsche Speisekarte. Eine deutsche Speisekarte einzuführen, beabsichtigt der Dresdner Gastwirtschaftsverein. Wie der Vorsitzende, Stadtverordneter Artl, mitteilt, schweben zwischen den großen Gastwirtschaftsverbänden Verhandlungen, um eine für ganz Deutschland einheitliche Speisekarte einzuführen, was indessen bei der Verschiedenheit der Bezeichnungen in den einzelnen Landesstellen auf Schwierigkeiten stoßen dürfte.

— Papiersammelwoche. Wieder einmal ist unserer Jugend die Gelegenheit geboten, sich vaterländisch zu betätigen. Diesmal gilt es, Druckpapier zu sammeln. Jeden Tag in dieser Woche sollen sie treppauf, treppab laufen, um möglichst große Mengen dieses jetzt so begehrten Artikels zusammenzutragen. Mögen die kleinen Sammler und Sammlerinnen überall recht fröhlichen Begegnungen, damit sich auch bei der Papierwoche wieder der alte Ruf Obernhausen bewähre und festige.

— Jugend- und Familienabend. Der vom Ortsausschuß für Jugendpflege am Sonntag im „Livol“ veranstaltete Jugend- und Familienabend war, namentlich von der Jugend, recht gut besucht und nahm einen wohlgeordneten Verlauf. Der Vortrag des Herrn Schuldirektor Förster über unsere Flotte im Weltkriege hielt die Zuhörer bis zum letzten Worte in Spannung. Ausgehend von seinen persönlichen Beobachtungen gelegentlich der deutschen Lehrerflottenfahrt Ende Juli 1914 in Hamburg, Helgoland und Kiel, wo schon die kommenden Ereignisse ihre Schatten vorauswarfen, erzählte er von den wichtigsten Begebenheiten des Seekriegs bis zum Juli 1915 und von unseren berühmtesten Flottenführern und Seehelden. Unterstützt wurde sein Wort dabei von 60 prächtigen bunten Lichtbildern. Kein Wunder, daß am Schluß seiner Rede die begeisterte Stimmung in einem Sturm auf unsere brave Flotte Ausdruck fand. Gehoben wurde diese vaterländische Begeisterung noch durch passende Allgemeingänge, wie „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“, „Wir heißen Deutsche“ usw. und vor allem durch eine von einem Fortbildungsschüler vorgetragene Dichtung auf Hindenburgs Großtaten und durch das von Herrn Organist Schaller dazwischen

gesungene „Lied vom Hindenburg“, das eine unwillkürliche Guldigung für unseren Hindenburg auslöste. Mit großem Beifall wurden schließlich auch die hocherfreulichen Darbietungen unserer jugendlichen Turner (Sprünge am Pferd, Stabübungen und Gruppen) aufgenommen, die zeigten, daß Deutschland noch kräftigen und gesunden Nachwuchs hat. Ihnen wie allen anderen Mitwirkenden konnte daher Herr Kaufmann Thieme in seinem Schlußwort den wärmsten Dank des Ortsausschusses abtasten. So wird der Abend, zumal er sich nicht gar zu lang ausdehnte (Ende 1/21 Uhr), bei allen Teilnehmern gewiß ein angenehmes Gefühl der Befriedigung hinterlassen haben.

— Hauptversammlung des Hausbesitzervereins. Im Hotel „Amtshof“ fand gestern die Hauptversammlung des hiesigen Hausbesitzervereins statt, deren Besuch viel zu wünschenswert war. Der Vorsitzende, Herr Adolf Drechsel, begrüßte die erschienenen Herren und erstattete den Jahresbericht. Darnach hat der Hausbesitzerstand den Krieg in besonders starkem Maße in der Form von Mietsverlusten und leerstehenden Wohnungen zu spüren bekommen. Infolge des durch den Krieg hervorgerufenen Mangels an Interesse für das Vereinsleben fanden im Berichtsjahre auch nur wenige Versammlungen zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten statt. Der Verein zählt zur Zeit 138 Mitglieder, von denen 19 unter den Fahnen stehen. 4 Mitglieder gingen durch Tod ab, ihr Andenken ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Den Kassenbericht erstattete Herr Glasermeister Schulze. Die Einnahmen bezifferten sich im Berichtsjahre auf 241,54 Mk., denen 234,94 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Das Gesamtvereinsvermögen beträgt zur Zeit 589,11 Mk. Die fahrunsgemäß vorzunehmenden Wahlen ergaben durch Zuzug die einstimmige Wiederwahl sämtlicher ausscheidenden Herren. In der nun folgenden allgemeinen Aussprache wurde beschlossen, eine statistische Erhebung über die Anzahl der leerstehenden Wohnungen bezw. die entstandenen Mietsverluste anzustellen. Des weiteren wurde angeregt, auf Grund des gesammelten Materials zu versuchen, die entstandenen Verluste bei der Steuerentlastung in Anrechnung bringen zu können. Eine lebhafte Aussprache entspann sich zum Schluß über das seit dem 1. Januar 1916 neu eingeführte Grundsteuerortsgesetz, dessen Wesen in großen Zügen durch Herrn Stadtverordneten Böser erläutert wurde.

— Hauptversammlung des Naturheilvereins. In Schröters Restaurant hielt gestern nachmittag der hiesige Naturheilverein E. B. sein diesjährige Hauptversammlung ab, die, bedingt durch die Kriegsverhältnisse, nicht allzustark besucht war. Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattete der Vorsitzende des Vereins, Herr Kochmachermeister Neubert, den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist. Veranstaltungen mußten im Berichtsjahre, bis auf einen öffentlichen Vortrag des Bundesvorsitzenden Schürmeister-Berlin über „Der Krieg als Kaffierer“, in Wegfall kommen. Zur Erledigung der Vereinsangelegenheiten wurden drei Vorstandssitzungen und Versammlungen sowie je eine Mitglieder- und Hauptversammlung abgehalten. Trotz des Krieges wurden die gesundheitserhellenden Ziele des Vereins rüstig weiter gefördert. Infolge des großen Steuerausfalls konnten auch dieses Jahr keine Wannenbäderarten zu 15 Pfg. verteilt werden. Die Angelegenheit ist jedoch in den letzten Monaten des Jahres dahin geregelt worden, daß Vorzugsarten zu 30 Pfg. ausgegeben wurden. Das Luftbad erfreute sich im Berichtsjahre eines leidlichen Besuches. Die vermehrten 5-Pennig-Rindertage wurden sehr stark in Anspruch genommen. Zu begrüßen ist es, daß seitens der Eltern und der Schule weiter aufführend über den Zweck und Wert des Luftbades gewirkt wird. Die Gartenanlagen des Vereins waren sämtlich verpachtet. Die Finanzierung der Luftbad- und Gartenanlagen war sehr günstig. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer des Vereins, Herr Simonmann. Seinem Vortrag zufolge stellten sich die Einnahmen auf 683,65 Mk. und die Ausgaben auf 657,38 Mk. Die Vermögensübersicht ergab einen Kapitalzuwachs von 251,26 Mk. Als Beiratsmitglieder wählte die Hauptversammlung die Herren Raben, Oberst, Luchserer und Kolbe. Nach längerer Aussprache wurde weiter beschlossen, in diesem Jahre 300 Mk. Anteilsscheine auszulösen. An Stelle des zur Zeit im Felde befindlichen Vereinsboten Wies wählte die Versammlung Herrn Luchserer als solchen. Zum Schluß ehrte die Versammlung das Andenken des im vorigen Jahre für sein Vaterland gestorbenen früheren Vereinsvorsitzenden Dittmar durch Erheben von den Plätzen. Dem derzeitigen Vorsitzenden sprach die Versammlung für seine Tätigkeit Dank aus.

— Kriegsanzzeichnung. Herr Fahnenmacher Unteroffizier Dange, welcher seit Anfang des Krieges im Osten steht, erhielt für besondere Kriegsverdienste die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen.

— Niederneuschönberg, 20. Febr. Hauptversammlung des Militärvereins. In Anbetracht des schlechten Wetters war auf einen starken Besuch dieser Versammlung nicht zu rechnen, trotzdem war ein Säuflein Kameraden erschienen, sodaß jene abgehalten werden konnte. Nachdem sie mit herzlichen Worten der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorstand, Herrn G. Müller, eröffnet worden war, wurde zunächst der Jahresbericht angehört. Nach diesem hat der unfelige Krieg zwar kein Opfer aus den Reihen der Kameraden im verflochtenen Geschäftsjahre gefordert, wohl aber sind drei brave Kameraden zur großen Armee abberufen worden, deren Andenken man durch Erheben von den Plätzen ehrte. Ein Zugang zum Verein ist leider nicht zu verzeichnen. Erztret vernahm man die Auszeichnung der Kameraden Weidert, Köhler, Schulze und R. Fuchs mit der Friedrich-August-Medaille für besondere Kriegstüchtigkeit, desgleichen die Ehrung der Kameraden Fiedler, Meier, G. Klein und des Schriftführers durch Ueberreichung des Felzertitels vom Verein gestifteten Ehrenzeichens für 25jährige Mitgliedschaft. An freiwilliger Krankenunterstützung wurden 20 Mk. zu gleichen Teilen an zwei Kameraden gewährt, während zwei andere Kameraden vom Bunde aus mit 15 Mk. bezw. 10 Mk. aus dem Restbetrag vom Ertrag des Kornblumentages unterstützt wurden, außerdem erhielt ein anderer auswärtig wohnender Kamerad eine außerordentliche Beihilfe von 10 Mk. Auch auf sozialem Gebiet betätigte sich der Verein zunächst durch Beitritt zum „Heimatbund“ mit Jahresbeitrag von 10 Mk. vorläufig auf fünf Jahre, sowie durch Zeichnung von 1000 Mk. zur dritten Kriegsanleihe aus Vereinsmitteln. Schließlich wurde nochmals der „Wegfall des Ehrenfeuers“ bei Kameradenbegräbnissen in Erinnerung gebracht, da die Vereinsgewehre mit Munition vom Kriegsministerium eingezogen worden sind. Zieht man nach alledem das Endergebnis, so hat der Verein auch in schwerer Zeit durchgehalten, was auch der folgende Kassenbericht bestätigte. Dieser zeigt 438,72 Mk. Einnahme gegen 379,38 Mk. Ausgabe, sonach 59,34 Mk. Ueberschuß. Die Unterstützungskasse führt an Bestand 40,45 Mk. auf. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 3525,16 Mk., Inventar usw. ausgeschlossen. Das umfangreiche Rechnungsbuch wurde von zwei Kameraden sofort gedruckt, für richtig befunden, Abnahme, Entlastung und Dank an den Kassierer erteilt. Zahlreiche Eingänge, darunter viele Dankschreiben von den 41 eingezogenen Kameraden,

23 von Nieder- und 18 von Kleinneuschönberg, wurden zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Zum Schluß gedachte der Versammlungsleiter in ihren Worten des verstorbenen Bundespräsidenten Windisch, dem zu Ehren man sich erhob, und schloß nach Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsprotokolle die Hauptversammlung in üblicher Weise.

— Dörnthal, 19. Februar. Missions- und Familienabend. Einen von schönen Gedichten und frischen Gesängen der Jugend umrahmten Vortrag über Armenien und unsere Verbündeten, die Türken, hielt am Donnerstagabend bei einem von Herrn Ortspfarrer Schneider veranstalteten Familienabend die Missionarin Lisa Meyer, welche seit 14 Jahren in dieser Arbeit steht. Sie erzählte in überaus anschaulicher Weise von Land und Leuten, von Jammer und Not, von Armut und Hunger nach Gottes Wort, schilderte herzerregend das furchtbare Elend, das durch immer sich wiederholende Christenmorde über das Land und seine Bewohner gekommen sei, berichtete, wie 1896, diesem Jammer einigermassen abzuhelfen und nach und nach die Segnungen des Christenglaubens auch diesem Lande zugute kommen zu lassen, der deutsche Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient mit dem Sitz in Frankfurt a. M. entstanden sei und seitdem Tausende von Waisenkindern aufgenommen und erzogen, Tausende von armen Witwen und alten Mütterchen vor dem Hungertod und der Verkommenheit geschützt und unzähligen durch Verreichung des Besten, was wir besitzen, Frieden in's Herz und Freude in's Leben gebracht habe. In besonders herzerregender Weise wies sie zuletzt uns Deutsche auf die große Verpflichtung hin, die wir nun als Verbündete der Türken den Mohammedanern gegenüber hätten, es sei nicht genug, wenn wir ihnen unsere Kultur und Technik, Kunst und Wissenschaft, unsere Erzeugnisse und Fertigkeiten brächten, das Beste müßten wir ihnen geben, unseren Christenglauben. Daß sie es verstanden hatte, die Herzen zu erwärmen, bezeugt der Ertrag, den sie von hier dem deutschen Hilfsbund zuführen kann, 35 Mk. aus der Vellerversammlung und 41 Mk. Erlös durch Verkauf von Schriften und armenischen Handarbeiten.

— Glesfeld, 18. Februar. Ein „fetter Konkurs“ kam jetzt über das Vermögen des Wirts Albin Hermann Crommer (Wahnschlöschchen) hier zum Abschluß. Es stehen 310,38 Mk. zur Verfügung, wovon zunächst die gerichtlichen Kosten des Verfahrens zu decken sind und der noch verbleibende Restbetrag auf 19,75 Mk. bevorrechtigte und 10 683,03 Mk. nichtbevorrechtigte Forderungen zu verteilen ist. Die Gläubiger gehen somit ziemlich leer aus.

## Militärrente und Lohn.

Man schreibt uns: Nach den in verschiedenen Lazaretten und gewerblichen Betrieben gemachten Erfahrungen halten sich kriegsbeschädigte Rentenempfänger häufig deshalb von der Arbeit fern, weil sie glauben, daß lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Wie irrig eine solche Auffassung auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ist, ergibt sich aus nachstehenden Ausführungen.

Die Höhe der Militärversorgung wird nicht nach der Erwerbstätigkeit, die im allgemeinen in der Höhe des Lohnes ihren Ausdruck findet, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Der Grad wird in erster Linie nach dem aus den Folgen der Dienstbeschädigung sich ergebenden Gesundheitszustand bestimmt. Die Erwerbsverhältnisse und alle übrigen Umstände werden zur Beurteilung mit herangezogen, können aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Im allgemeinen wird allerdings der gänzlich Erwerbsunfähige nicht oder wenig in der Lage sein, sich einen Verdienst zu verschaffen. Anders ist es aber bei dem nur teilweise Erwerbsunfähigen. Dem Sinne des Gesetzes nicht allein, sondern ebenso sehr der sittlichen Auffassung unseres Volkes entsprechend, ist er verpflichtet, die ihm verbliebene Arbeitskraft nutzbringend zu verwerten. Er befindet sich in einem großen Verstum, wenn er glaubt, daß die Rente, die ihn nur für den Teil der verminderten Arbeitsunfähigkeit entschädigen soll, zur Befreiung seines Lebensunterhaltes ausreichen müßte. Was ihm zur Deckung seiner Ansprüche fehlt, kann er sich bei guten Willen verdienen. Dieser Verdienst kommt ihm zugute, ohne eine Schmälerung seiner Rente herbeizuführen. Denn die Rente hängt, wie schon gesagt, lediglich von dem zeitigen körperlichen Zustand ab und nicht von anderen Verhältnissen, wie z. B. der Höhe des Verdienstes. Rente, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Verfallmehrzulage niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Kriegszulagen verbleiben ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10 Prozent) erwerbsfähig sind.

Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 16 Mk. monatlich und Verfallmehrzulage von 27 Mk. monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslänglich, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10 Prozent betragen wird. Hieraus geht hervor, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der völlig Erblindete behält seine Verfallmehrzulage und die Kriegszulage lebenslänglich neben einer hohen Rente, auch wenn er zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage eine der vielen für Blinde vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten ergreift.

Jeder noch einigermassen erwerbsfähige kriegsbeschädigte wird gut daran tun, sich um eine Erwerbsquelle zu bemühen, denn die Arbeit schafft Freude am Leben und hilft über manche Widerwärtigkeiten hinweg.

## Erfindungsschau

(vom Patentbüro Krueger, Dresden).

Felix Rauckner, Obernhausen; Maschine zur Herstellung gefräuelter Kunstblumen mit das Werkstück unter Druck befähigenden Werkzeugen. (Gm.) — Otwin Zehmlich, Obernhausen; Künstliche Blume. (Erl. Pat.)

## Vor einem Jahre.

20. Februar 1915. Der französische Minensucher „Marie“ stößt im Ozean vor Dänemark auf eine irrtümliche Mine und sinkt. — Bei Newport läuft ein feindliches Schiff, anscheinend Minenschiff, auf eine Mine und sinkt. Feindliche Torpedoboote, die das Schiff begleiten, verschwinden, als sie beschossen werden.

21. Februar 1915. Die Gesamtbeute aus der Winterjagd in Masuren steigt auf 7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehren. — In den Karpaten entwickeln sich südlich des Donjei Kämpfe in großem Umfang.

# Nimmhin das heilige Schwert.

Roman von Karl August Kind.

Geschichte Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1916.

61. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nein, diesem Mädchen wollte er nicht nahen, solange unter demselben Dach mit ihr noch ein Wahrzeichen seiner Zugehörigkeit zu einer anderen war . . . zu der Frau in der feindlichen Ferne. Was von dieser geopferten Liebe noch anderes als die Narbe in seinem Herzen bestand, mußte ausgelöscht werden, ehe er in das Leben des Mädchens trat . . . Lagen nicht oben im Schreibtisch noch Ginettes Bild . . . und die Rose?

Er ging hinauf. Und während er beides hervorholte, glühte der Schmerz in seiner ganzen Tiefe noch einmal auf. Es war ihm, als pressten ihm zwei Hände das Herz zusammen.

Im Schein der Lampe lag das Bild vor ihm. Diese Augen voll träumenden Ernstes schauten noch in das Blumenmeer, wußten noch nichts von Tränen . . . und der Mund, den noch kein Lieben wach geküßt, schien in seinem süßen Lächeln fragen zu wollen: „Wer bringt mir das Glück?“ . . . Unten auf dem Bild stand in Ginettes leichten, anmutigen Schriftzügen, in dem Deutsch, das sie mit so viel rührendem Eifer für ihn erlernt:

Was mein Sinn denkt,  
Was mein Herz fühlt,  
Was mein Auge sieht,  
Wißt immer nur Du!

Da schossen ihm jäh die Tränen in die Augen. Er riß das Bild an seine Lippen und küßte es in heißem Schmerz, diesmal . . . o, daß er noch einmal, nur ein einziges Mal noch im Leben dieses Angeficht hätte küssen dürfen, ihn diese Lippen noch einmal küßten!

Umwendet legte er das Bild dann auf den Schreibtisch zurück. „Im Sommer 1913“ stand auf seiner Rückseite, klein und zierlich, wie ein heimlich geflüstertes Wort süßer und ach! so weher Erinnerung . . .

Und an dies Bild sollte er Hand anlegen? Es vernichten? . . . Wie die Erinnerungsmale eines Menschen, mit dem man auseinander gekommen?

Nein, das würde er nicht können! — Und doch sollte es hinweg aus seinem Besitz; aus dem Reich der Welt verschwinden . . .

Da fiel sein Blick auf etwas, das schon an derselben Stelle auf diesem Schreibtisch lag, so lange er denken konnte. Es war die Nachbildung eines flachen Buches in vergoldetem Silber, ein kleiner Kasten, den die vor einem Menschenalter verstorbene Gräfin Angelika, die Verfasserin der Familienchronik, zur Aufbewahrung der Briefe ihrer Brautzeit hatte anfertigen lassen, nachdem ihr Verlobter kurz vor der Hochzeit einem Jagdunfall zum Opfer gefallen.

Gedankenverloren nahm er das Buch mit der schon ganz abgegriffenen Vergoldung auf und versuchte es zu öffnen. Das Schloßchen gab nach. Da fand er einen zweiten Deckel aus hellem, wohlriechendem Holz. Darauf standen, kaum noch leserlich, ein paar Reihen Verse . . .

„In diesem Buch steht die Geschichte  
Von eines Traumes Glück und End. /  
Der du es find'st / laß dein Gesicht  
Von seinen Wägern abgewend't. /  
Wenn alles Reid dein Herz auch litt /  
Al' Glück erfuhr des Erdenseins /  
Facht d'ie h' doch deine Seele nit. /  
Denn dieses Glück und Weh war meyn's. /  
Begrabt darum / wenn ich dahin /  
Dieß Buch als meiner einen Lehl /  
In stillem Ort / wo Rosen blüh'n. /  
Das Grab ist allen Kummers Seyl.“

Aber das Innere des Buches war leer. Die Briefe hatte eine pietätlose Hand dem Familienarchiv einverleibt. Doch noch nie hatte wohl ein Mensch das Leid dieser Dichterin so innig nachempfunden wie der, der ihre Verse in dieser Stunde des eigenen Leides las. Der heimlich suchte in Andacht das Pastellbild über dem Sofa. Das war sie, die arme Angelika. Ein faltiges, wehmutsvolles Matronengesicht mit dem Stiftdamenerschleier auf dem weißen Haar. Man sah ihm nicht an, daß diese Frau auch einmal schön gewesen und glühend geliebt worden war . . .

Fast unbewußt legte er Ginettes Bild und die vertrocknete Rose in den Kasten hinein. „Begrabt dieß Buch . . . an einem stillen Ort, wo Rosen blüh'n . . .“

Er löschte die Lampe und ging die Treppe des Seitensügels hinab in den Park. Und dort fand er bald auch den stillen Ort, wo Rosen blühten, üppig, ein ganzer Hügel wirren, blühenden Geranks verwilderter Edelrosen, ganz hinten, nahe dem Familienmausoleum. Selten kam ein Mensch in diese entlegene Ecke. Dort stand hinter den Rosen der Baum, den er als Kind nach Familienbrauch gepflanzt hatte. Sein Lebensbaum. Er war schon stark und grün und gab schattenden Schutz wie ein Leben, in dem schon etwas geschafft worden ist.

Wo die Rosenranken den Stamm berührten, dort bog er sie zurück und kniete nieder. Mit den Händen grub er in der weichen Erde, bis es ein kleines Grab geworden war. Da hinein versenkte er das Buch, deckte es mit Erde und ließ die Ranken wieder darüberfallen. Ihre Rosen dufteten stark in der warmen Nacht. —

Als er nach längerer Zeit die unteren Räume wieder betrat, fand er nur seine Mutter. Sie rechnete etwas. Vor ihr lag ein aufgefalteter Brief mit einem roten Kreuz. Er wollte sie fragen: „Wo ist Pia?“ — aber schweigend ging er an ihr vorbei, auf die Terrasse hinaus.

Dort stand sie. Er sah nur das weiße Kleid in der Dunkelheit. Langsam schritt er auf sie zu. Und als er vor ihr stand, erstarrte ihm etwas in seiner Brust die Worte, die er hatte sprechen wollen. Aber zugleich strömte auch wieder dieselbe Innigkeit des Gefühls in ihm auf, die vorher nach der Kirche seine Hand sich so fest um die andere des Mädchens hatte schließen lassen. Und jetzt, wo er vom Grab der geopferten Liebe kam, war in dieser Innigkeit noch die Tiefe eines Dankes . . . des Dankes dafür, daß sie so gut, so warm und verstehend von der Unglücklichen, der Toten gesprochen hatte. Das sollte ihr nicht vergessen sein! Das hatte seine Seele der ihren verwandt gemacht, ihn ganz zu ihr hingeführt.

Stumm nahm er jetzt wieder die Hand. Und stumm sog er Pia an seine Brust.

Da lag sie lange, wie in selbigem Ausruhen von der Unrast des Herzens in bangen Jahren der Hoffnung. Ihre Augen waren geschlossen. Selbstvergessen, lächelnd, die Glieder gelöst wie im Traum, ließ sie sich halten von den starken Armen des Glücks, das endlich zu ihr gekommen war.

Und aus dem stumm-innigen Einssein unter der Weiße dieses Abends deutlichen Gebets flogen die Gedanken des Mädchens und des Mannes den fernen Zielen ihres gemeinsamen Lebens zu, auf geschiedenen Bahnen von Mann und Weib; aber da war es plötzlich, als seien sich die Gedanken in der bangen Frage des Morgen der schicksalsschweren Stunde begegnet. Ein Frösteln ging durch Pias Körper. (Fortsetzung folgt).

**Chr. Fr. Seyfert, Bankgeschäft**  
Olbernhau, Markt 16  
Eriedlung aller bankmässigen Geschäfte.

Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Nicolai.  
Druck und Verlag: Firma Alfred Fiedler, beide in Olbernhau.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Donnerstag, am 2. März 1916 nachmittags 1 Uhr findet **Sitzung des Bezirksausschusses** im Verhandlungslokal der unterzeichneten Behörde statt. Marienberg, am 17. Februar 1916. Nr. 208 I. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Ueber das Vermögen des Eisenwarenhändlers Gustav Paul Feltz in Obernhau, Innere Grünthaler Str. 29, wird heute am 19. Februar 1916, nachmittags 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrat Gessing in Obernhau wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1916 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 192 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 7. März 1916, vormittags 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 28. März 1916, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschaftner beibringen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 4. März 1916 anzeigen. K 2/16

Königliches Amtsgericht zu Obernhau.

Die Ausgabe der neuen

## Brot- und Butterkarten

erfolgt im Sitzungssaal des Rathhauses **Mittwoch, den 23. Februar 1916** vorm. 8-1 Uhr an die Inhaber der Brotartenhefte 1-350, 1151-1500, nachm. 3-6 Uhr an die Inhaber der Brotartenhefte 351-600, 1501-1750, **Donnerstag, den 24. Februar 1916** vorm. 8-1 Uhr an die Inhaber der Brotartenhefte 601-900, 1751-2050, nachm. 3-6 Uhr an die Inhaber der Brotartenhefte 901-1150, 2051-2257. Obernhau, den 21. Februar 1916. Der Stadtrat.

### Bekanntmachung.

Die nächste Abkündigung der im Felde gefallenen oder in den Lazaretten oder sonst für das Vaterland verstorbenen Krieger unserer Gemeinde soll im Vormittagsgottesdienst Sonntag, den 27. Februar, erfolgen. Rechtzeitige Anmeldungen hierzu werden in die Expedition des Pfarramts erbeten. Obernhau, im Februar 1916. Evangel.-Luth. Pfarramt.

### Einen Lehrling

sucht Franz Schulze, Glasermeister, Bahnhofstraße 7.

Zwei junge, **kräftige Leute** sucht für die Gießerei Robert Lehnert.

### Ehelicher Markthelfer

sofort gesucht. Joh. Carl Franz, Eisenhandlg.

Einen **Hilfsfeuermann** und einen **Dienstknächt** sucht zum sofortigen Antritt Obermühle Obernhau.

**Jüng. Mädchen** für Packstube und Botengänge sucht Heinrich Langer.

**Für Trauer**

Fertige Kleider  
Kostüme  
Mäntel  
Kleideröcke  
Blusen  
Unterröcke  
Handschuhe  
Flors  
Krawatten  
Grösste Auswahl bei **Wildner**  
Freiberger Strasse  
Fernsprecher 290

Ida Franz  
Adolf Unglaub  
z. Zt. i. Felde  
grüssen als Verlobte  
NEUHAUSEN 20. Februar 1916 WEIDEN

**Erzgebirgsverein Obernhau.**  
Die diesjährige **Haupt-Versammlung** findet Dienstag, den 22. Februar, abends 7/8 Uhr im Hotel „Ritz“ statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Anträge, Mitteilungen, Verkehrsverband. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **der Vorstand, M. Dichtenberger, a. Zt. Vorf.**

**Gesangbücher**  
empfiehlt in grosser Auswahl  
Otto Stubbe, Markt 2.

**Frischen Schefflich,**  
Fund 60 Pfennig,  
**grüne Heringe**  
Fund 42 Pfennig,  
empfiehlt Bauers Fischhandlg.

**Ein guterh. Kinderwagen**  
z. kaufen gef., od. auch geg. einen fast neuen Klappwagen einzutausch. Wo? Siehe Anstufstafel in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche für 15. März fleißiges, ordentliches

**Dienstmädchen**  
welches schon in Stellung war. Frau Martha Kattermann, Frankenberg, Sa., Humboldtstr. 14.

**Maler-Lehrling**  
Sohn achtbarer Eltern, kann Öftern unt. günst. Bedingungen in die Lehre treten bei **Emil Deuner, Dekorationsmaler, Zöllnerstraße 28.**

## Holz-Versteigerung

auf **Neuhausener und Heidelberger Revier.**

Im Gasthofs zum „Grünen Gericht“ in Neuhausen sollen **Dienstag, den 29. Februar 1916, von vorm. 1/2 10 Uhr an**

2689 ft. Röhre 7/11 cm ft. 8 und 8 1/2, m lang in Abt. 16, 17, 2841 ft. und ta. Röhre 12/42 cm ft. 8-4 m lang in Abt. 53 und 56, 90 ft. Derbstangen 8-12 cm ft. 8-16 m lang in Abt. 16, 30 und 43, 80 ft. Reishangen 7 cm ft. 7 m lang in Abt. 30, 11 cm ft. Ruchknüppel (Schleifknüppel) in Abt. 16, 17 und 56, 700 ft. Röhre 7/11 cm ft. 8-8 1/2, m lang in Abt. 1, 5 (Schlag), 15-17, 966 ft. und ta. Röhre 12/53 cm ft. 8-4 m lang in Abt. 1, 5 (Schlag), 15-19, 89 (Schlag), 680 buch. Röhre 12/62 cm ft. 2-5 m lang in Abt. 33 und 39 (Schlag), 18 buch. Röhre 32/54 cm ft. 8 und 8 1/2, m lang in Abt. 39 (Schlag), 24 ft. Derbstangen (astrein) 9-14 cm ft. 9-13 m lang in Abt. 5 (Schlag),

**von nachmittags 2 Uhr an**

9 1/2, m buch. Ruchseite 1 m lang in Abt. 39 (Schlag), 57 1/2, m buch. Brennseite in Abt. 39 (Schlag) und 38, 43 m weiche Brennseite in Abt. 1, 5 (Schlag), 15-17, 8 m buch. Brennknüppel in Abt. 38 und 39 (Schlag), 18 1/2, m weiche Brennknüppel in Abt. 1, 5 (Schlag), 15-17, 50 m buch. Faden in Abt. 38 und 39 (Schlag), 14 m weiche Faden in Abt. 1, 5 (Schlag), 15-17, 7 1/2, m weiche Aeste in Abt. 1, 5 (Schlag), 15-17, 41 buch. Langhaufenreißig in Abt. 39 (Schlag), 50 weiches Langhaufenreißig in Abt. 5 (Schlag),

88 1/2, m weiche Brennseite in Abt. 16, 17, 30, 43, 47, 48, 53, 55 und 56, 32 m weiche Brennknüppel in Abt. 16, 17, 24, 30, 43, 47, 48 und 56, 1 m ahorne Faden in Abt. 53, 1 1/2, m weiche Faden in Abt. 48 und 53, 76 1/2, m weiche Aeste in Abt. 16, 17, 24, 30, 43, 47, 48 und 56, 210 Langhaufen weiches Brennreißig in Abt. 16, 17 und 56

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichneten Revierverwaltungen erteilen über obige Holz Versteigerung Auskunft. Burschenstein, Neuhausen und Deutschneudorf, den 19. Februar 1916.

von **Schönberg'sche Revierverwaltung Burschenstein.**  
von **Schönberg'sche Revierverwaltungen Neuhausen und Deutschneudorf.**

## Holzverkauf.

Am Montag, den 18. d. M. gelangen im Gasthause des Herrn Raimund Schubert von vormittags 10 Uhr an folgende Gehölze aus der städtischen Waldungen partienweise zur Versteigerung:

### Revier Johnsdorf:

Abteilungen 1 bis 5, 14 bis 19 und 21: 189 Buchen mit 129 fm, 7 w. Stämme mit 0,90 fm, 1494 w. Röhler mit 222 fm, 226 Buchennußstücke mit 43 fm, 836 w. Nußstücke mit 64 fm, 130 Alee, 40 Baum-, 2955 4/9 m lg. Koppfenstangen, 1010 Bohnenstangen, 126 m w. Brennholz.

### Revier Einsiedel:

Abteilungen 2, 6, 11, 12, 15, 20: 11 Buchen mit 7 fm, 3283 w. Röhler mit 513 fm, 1055 w. Nußstücke mit 171 fm, 490 m Brennholz.

### Revier Göhren:

Abteilungen 3/5, 11 bis 18 und 20: 232 Buchen mit 128 fm, 8331 w. Röhler m. 518 fm, 65 Buchennußstücke mit 14 fm, 254 w. Nußstücke mit 95 fm, 177 m w. Brennholz.

Brill, den 18. Feber 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. Herold.**